Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 97 (2022)
Heft: 2

Artikel: Vietnamkrieg : das Pariser Abkommen 1973 und der Fall Südvietnams
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005987

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vietnamkrieg – Das Pariser Abkommen 1973 und der Fall Südvietnams

Vor 50 Jahren neigte sich der Vietnamkrieg dem Ende zu (1964–1975). Wir haben im «SCHWEIZER SOLDAT» in bisher acht Beiträgen darüber berichtet. Im nächsten und letzten Teil 10 werden wir über die Flucht und das Schicksal südvietnamesischer Bürgerinnen und Bürger berichten.

Jürg Kürsener

Der Krieg der USA und ihrer Alliierten begann offiziell 1964. Viele Jahre zuvor – eigentlich bereits nach der Niederlage der Franzosen in Dien Bien Phu 1954 – hatten Amerikaner als Berater in Vietnam gedient, Anfang der 60er-Jahre schickte Präsident John F. Kennedy weitere 16 000 Amerikaner ins Land.

Der Zwischenfall im Golf von Tonkin im August 1964 war ein zweifelhafter Vorwand zu einem unglücklichen, über zehn Jahre dauernden Krieg, der letztlich über 58 000 Amerikanern, zahllosen Alliierten und Hunderttausenden von Vietnamesen das Leben kostete.

Der Krieg stand auch sonst von Beginn weg unter einem unglücklichen Stern. Er wurde halbherzig geführt, die politische Führung in Washington beging fatale Fehler, insbesondere indem sie versuchte, den Krieg mittels Mikromanagement vom Potomac aus zu führen.

Dabei waren aufseiten der Politik Präsident Johnson selber und vor allem sein Verteidigungsminister McNamara die führenden Versager.

Sie machten all die unverzeihlichen Fehler, die der verstorbene General Colin Powell 30 Jahre später als Lehren aus dem zweiten Golfkrieg «Desert Storm» 1991 in seinen Memoiren als «Todsünden» der Konfliktführung bezeichnete.

Gründe für die Niederlage

So fehlten von Beginn weg die klaren Zielsetzungen, die die USA mit dem Eingreifen in Vietnam verfolgten, es fehlten die klaren Vorstellungen darüber, was man nach einem Sieg in diesem Land erreichen und zurücklassen wollte und es fehlten vor allem die klaren Vorgaben an die Militärs und die Bereitstellung der erforderlichen Mittel.

Der Präsidentenpalast in Saigon (heute Ho-Chi-Minh-Stadt), das Symbol des damaligen freien Vietnams, heute heisst er «Wiedervereinigungspalast».

Bisherige Episoden

Teil 1: Die Hintergründe des Krieges und Geschichte Vietnams.
Teil 2: Der Zwischenfall im Golf von Tonkin und der Beginn des Vietnamkrieges.
Teil 3: Der massive Ausbau der US-Präsenz in Vietnam.
Teil 4: Der Luftkrieg.
Teil 5: Die Schlacht von Khe Sanh.
Teil 6: Der Flusskrieg.
Teil 7: Über den Landkrieg, speziell die Tet-Offensive der Kommunisten von 1968 .
Teil 8: Die Kriegsgefangenen (POW).

Das Schlimmste am Ganzen waren aber das fehlende Vertrauen in die Militärs und die Tatsache, dass die politische Führung diesen nicht den nötigen Handlungsspielraum zubilligte, um die Vorgaben ohne ständige Einmischung zu erfüllen.

Die Politik führte ihren Krieg nicht mit aller Konsequenz. So kam es denn zu den grotesken Situationen, dass an den Tischen der Politik in der US Metropole unter anderem auch darüber gebrütet wurde, ob denn das Ziel x oder y, mit welchem Flugzeugtyp und mit welcher Bewaffnung bekämpft werden solle oder nicht.

Das waren unglaubliche und unhaltbare Zustände. So lässt sich kein Krieg führen, geschweige denn gewinnen. Der Oberbefehlshaber im Pazifik 1964, Admiral Ulysses G. Sharp, hat diese Missstände in seinem Buch «Strategy of Defeat» schon früh kritisiert.

Natürlich herrschte in Saigon ein korruptes und teils inkompetentes Regime und natürlich war die von den amerikanischen Landstreitkräften gewählte «Search and Destroy»-Doktrin fragwürdig.

Das allein aber begründete nicht die Niederlage. Diese beruhte mehrheitlich auf der missglückten Luftkriegführung. Hätten die verantwortlichen Militärs diese nach den wahren Grundsätzen der Luftkriegführung mit aller Konsequenz führen können, wäre Nordvietnam frühzeitig in die Knie gezwungen worden.

Der Rückhalt für den Vietkong im Süden wäre weitgehend entfallen, die Verluste hätten dem Norden kaum eine Fortsetzung erlaubt.

Der Konflikt hätte zudem viel früher beendet werden können. Dies lange bevor die endlosen und letztlich - wegen der fehlerhaften Luftkriegführung - äusserst verlustreichen Gefechte, nicht zuletzt wegen der in den USA aufkommenden Live-Fernsehberichterstattung, zum schwindenden öffentlichen Rückhalt für diesen Krieg in Vietnam führten.

All dies hatte die politische Führung in Washington zu verantworten, sie musste den Krieg in Vietnam aufgeben, weil sie unfähig war, diesen nach geltenden militärischen Regeln zu führen, ihn halbherzig führte und weil sie ihn innenpolitisch nicht mehr verantworten konnte.

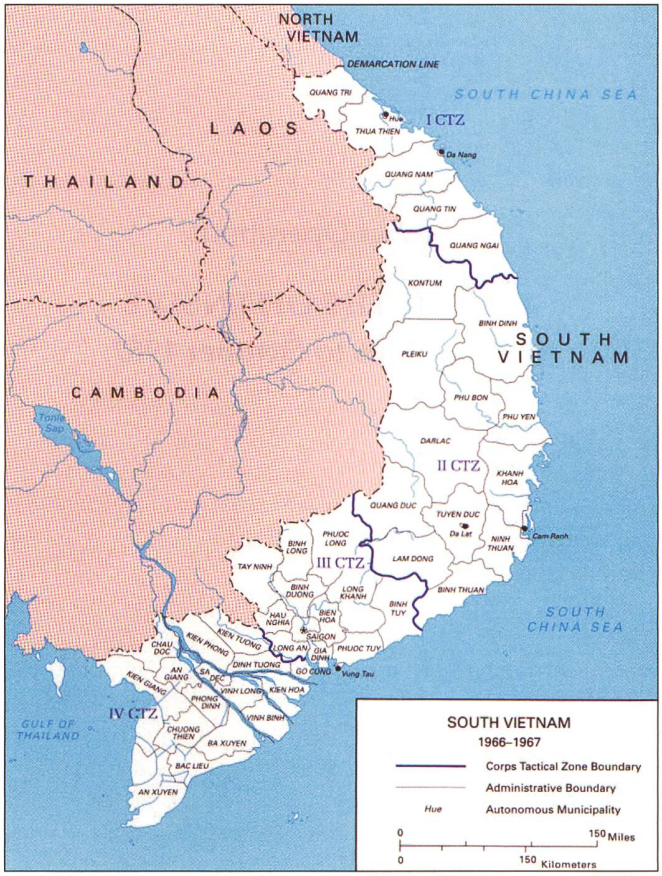
1972 standen zudem Präsidentschaftswahlen an, die Nixon mit dem Versprechen, den Krieg zu beenden, erkaufen wollte.

Am Verhandlungstisch

Diese Fehler führten zu einem massiven Vertrauensverlust und einer sinkenden Moral bei den US-Truppen, den Alliierten und den Südvietnamesen. Das wirkte sich in logischer Konsequenz auch auf die Effektivität der militärischen Operationen aus. Schrittweise setzten sich die USA ab, die gemachten Versprechen wurden nicht mehr gehalten, auch jene nicht, die im

Bilder: Jürg Kürsener

Am 30. April 1975 stürmen nordvietnamesische Truppen als letzte Aktion des Vietnamkrieges den Präsidentenpalast. Das damalige Spitzenfahrzeug, ein Kampfpanzer des Typs T-54/55 mit der Kennzeichnung «843», wird heute im Park des Palastes ausgestellt.



Die vier Militärregionen Südvietnams, im Norden an der DMZ die MR I mit Hue Da Nang und Chua Lai, dann die grosse MR II mit Nha Trang und Cam Ranh, die MR III mit Saigon und die MR IV mit dem Mekongdelta.

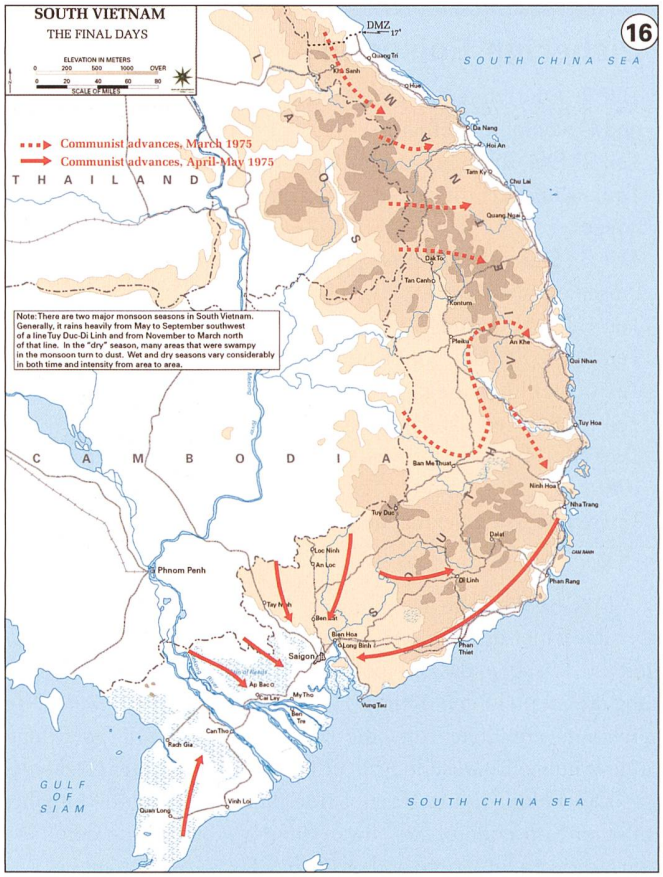


Bild: History Division, US Military Academy, West Point

Die Vorstösse der Kommunisten im Frühjahr 1975 erfolgten meist vom Hochland nahe Laos ostwärts an die Küste, dann südwärts entlang der Küste Richtung Saigon.

«Abkommen über die Beendigung des Krieges und die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam» gemacht worden waren.

Dieses war am 27. Januar 1973 in Paris von Südvietnam, Nordvietnam und den USA unterzeichnet worden. Es war im Wesentlichen von den Verhandlungsleitern, dem nordvietnamesischen Le Duc Tho und dem nationalen Sicherheitsberater der USA Henry Kissinger ausgehandelt worden.

Präsident Nixon hatte trotz Mängeln im Abkommen, die vor allem den Süden benachteiligten, diesen ultimativ aufgefordert zu unterzeichnen und drohte, anderweitig das Abkommen allein mit dem Norden zu unterzeichnen sowie die Hilfe an den Süden massiv zu kürzen.

Sollte Südvietnam aber unterschreiben, würde er sich beim Kongress dafür einsetzen, weiterhin substanzielle Hilfe an den Süden zu sprechen sowie dafür, «heftig zu reagieren», falls der Norden den Waffenstillstand verletzen sollte. Auch das erwies sich als leeres Versprechen, mit welchem er den Süden zur Unterschrift erpresste.

Das Abkommen trat nur wenige Wochen nach der Operation «Linebaker II» in Kraft, in welcher die USA mit massiven B-52 Bombenflügen über Nordvietnam die Kommunisten zurück an den Verhandlungstisch in Paris gezwungen hatten. Diese hatten diese Sprache sehr wohl verstanden. Nur kam sie zu spät und zu selten.

Im Abkommen sagten die USA zu, die letzten 23 700 Armeeangehörigen innert 60 Tagen abzuziehen und die verbleibenden Stützpunkte abzubauen. Im Gegenzug sollten die rund 700 US- und anderen Kriegsgefangenen freigelassen werden. Die Unterzeichner verpflichteten sich zudem, alle Truppen aus Laos und Kambodscha abzuziehen und keinerlei Truppenbewegungen über deren Gebiete vorzunehmen sowie dort keine Stützpunkte zu errichten. Die Vertragsparteien einigten sich ferner darauf, dass die Demilitarisierte Zone entlang des 17. Breitengrades eine provisorische Grenze bleiben sollte, die eine mögliche spätere Vereinigung beider Vietnams durch friedliche Mittel nicht ausschloss.

US-Truppen ziehen ab

Bis zum 29. März 1973 waren sämtliche US-Truppen bis auf ein Kontingent von Marines zur Bewachung der Botschaft und des Komplexes bei Tan Son Nhut sowie einige Verbindungselemente vollständig aus Südvietnam abgezogen.

Das Abkommen enthielt keine Klausel, die den Rückzug der kommunistischen Kräfte aus Südvietnam verlangte, was an sich schon einem Verrat an der Sache des Südens gleichkam.

Eine «International Commission of Control and Supervision (ICCS)», bestehend aus 1160 Inspektoren aus Ungarn, Polen, Indonesien und Kanada, sollte dieses Abkommen überwachen.

Dies funktionierte in der Folge nicht, denn die Vertreter Ungarns und Polens erwiesen sich von Beginn weg als einseitige Interessenvertreter des Nordens und torpedierten es wiederholt.

Nordvietnam attestierte der Bevölkerung Südvietnams das Recht auf Selbstbestimmung und sagte zu, keine Truppenbewegungen entlang der DMZ vorzunehmen, auch würde es keine Gewalt anwenden, um das Land zu vereinen.

Wie sich herausstellen sollte, waren dies alles Lügen und falsche Versprechen, an die die Amerikaner fatalerweise «glaubten».

Südvietnam richtete sich mit einem Fünfjahresprogramm zur Entwicklung der ländlichen Gebiete sowie mit einer militärischen Planung unter der Bezeichnung «Tran Hung Dao II» als Antwort auf fortgesetzten nordvietnamesischen Aggressionen auf diese schwierige Phase nach 1973 ein.

Das alles sollte allerdings am Schicksal Südvietnams kaum mehr etwas ändern.

Das amerikanische Drängen auf ein Abkommen wurde getrieben vom Wunsch, sich möglichst bald «ehrenhaft» aus Vietnam verabschieden zu können.

Das Ziel, die Gefangenen freizubekommen, Vietnam mit einem sogenannten «Vietnamization»-Programm in die Selbständigkeit zu entlassen und falls nötig weiterhin Unterstützung vor allem aus der Luft zu gewähren, meinte Kissinger offensichtlich erreicht zu haben.

Und dieser Meinung schien eine breite westliche Öffentlichkeit auch zu sein. Bei näherer Analyse hält dieses Urteil aber in keiner Art und Weise den Tatsachen Stand.

Kissinger, sein Stellvertreter Ex-General Al Haig und Präsident Nixon haben das südvietnamesische Regime und Volk letztlich hintergangen und den Kommunisten geopfert. Natürlich konnten sie sich hinter dem Umstand verstecken, der US-Kongress habe letztlich eben diese Unterstützung verhindert.

Instabiler Frieden

Der Vietkong und Nordvietnam begannen schon während und kurz nach der Unterzeichnung des Abkommens – zuerst verdeckt, dann offenkundig – mit militärischen Operationen im Süden. Raffiniert loteten die Kommunisten aus, wie weit sie gehen konnten, ohne dass die USA wieder eingriffen.

Ihre Absicht war klar. Sie hatten nie ernsthaft die Absicht, dieses Abkommen umzusetzen. Langfristig suchte Nordvietnam klar die Vereinigung, selbstverständlich unter kommunistischer Führung.

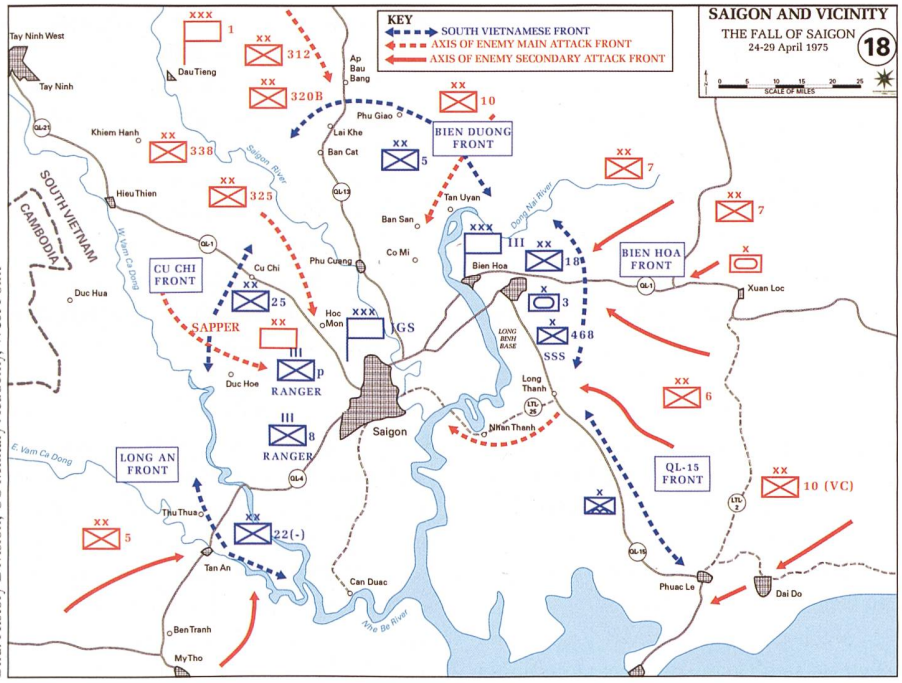


Bild: History Division, US Military Academy, West Point

Die Schlussphase des Vietnamkrieges. Der konzentrische Vorstoss der Kommunisten im April 1975 auf Saigon.

Kurzfristig hatte man gegenüber den USA Entgegenkommen gezeigt, dieses war aber berechnend. Einerseits erlaubte man den USA unter Wahrung ihres Gesichtes den Abzug aus Vietnam, wobei die Freilassung der Kriegsgefangenen ein wichtiger «Köder» war.

Andererseits setzte man dergestalt auf die Naivität der USA, dass diese die kommunistischen Zusicherungen ernst nehmen würden. Sie nutzten dieses Amerika knallhart aus, im Wissen, dass es angesichts der desolaten innenpolitischen Lage zu Hause die gemachten Zusagen gar nie wahrmachen konnte oder wollte.

Diese innenpolitische Krise in den USA war gekennzeichnet durch die erschreckende Zahl von Gefallenen und die daraus erwachsende Kriegsmüdigkeit, multipliziert durch die allabendlich vom Fernsehen in die Stuben übertragenen Schreckensbilder, durch den Widerstand gegen die Fortsetzung des Krieges sowie durch einen Präsidenten Nixon, der im Rahmen der Watergate-Affäre zum Rücktritt gezwungen war, und der sein Amt im August 1974 an seinen Vize, Gerald Ford, übergeben musste.

Obschon Südvietnam noch kurz vor dem Fall Saigons auf einen Dialog oder gar eine Koalition mit den Kommunisten gehofft hatte, war dies für die Kommunisten nie eine Option. Südvietnam musste militärisch besiegt werden, und dies möglichst rasch.

Im Januar 1973, also zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des Abkommens, befanden sich schätzungsweise 200 000 kommunistische Kampftruppen und 17 Divisionen sowie 62 selbstständige Regimenter im Süden – und blieben.

Moderne Kampfpanzer und Schützenpanzer, mehrheitlich sowjetischer Herkunft, wurden zugeführt. 1974 bildeten die Kommunisten im Süden zwei Korpshauptquartiere, eines in der Militärregion I (MR I), mit der wichtigen Stadt Da Nang, das andere in der wichtigen MR III mit Pleiku und Saigon.

Systematisch gingen sie zuerst vor allem im Hochland zu Laos und Kambodscha vor, um danach von dort auf mehreren Achsen ostwärts an die Küste zu stossen. Während sich die südvietnamesischen Streitkräfte zuerst noch verzweifelt wehrten, fehlten ihnen zunehmend die

nötigen Waffen, Munition und Ersatzteile. Verluste konnten nicht mehr ersetzt werden. Amerika verweigerte nun jegliche substanzielle Hilfe.

Dies zehrte an der Moral der Truppe und mit jeder Aufgabe von Stützpunkten und Regionen, zuerst im Norden Südvietnams, dann sukzessive weiter südlich, waren auch die Familien der Soldaten betroffen. Die zunehmend massiven Fluchtbewegungen der Bevölkerung behinderten die militärischen Operationen, insbesondere auf den noch einzig verbliebenen Hauptverbindungsstrassen entlang der Küste.

Dies trotz dem Umstand, dass viele Flüchtende auch den Weg über das Meer, beispielsweise ab Da Nang oder später ab Na Trang (Militärregion II) südwärts Richtung Saigon einschlugen. Auch Truppenteile, wie beispielsweise die südvietnamesische 3. Luftlandebrigade wurden auf dem Seeweg südwärts gebracht.

Es war geplant, diese Brigade zur Verstärkung der Hauptstadt nach Saigon zu bringen. Dann aber ging sie in Na Trang an Land, um dort den Stoss der Kommunisten ans Meer zu verhindern. Diese hatten zuvor das Schlüsselgebiet mit der Stadt Ban Me Thuot, eine eminent wichtige Kreuzung im Innern der MR II, erobert. Diese Brigade erreichte Saigon nie mehr. Die Operation war Ausdruck der einsetzenden chaotischen und überstürzten Rückzugsoperationen der südvietnamesischen Armee.

Die Mangellage an Ersatzteilen wirkte sich auch auf die Luftwaffe aus, diese konnte nur noch einen Bruchteil an Kampfflugzeugen, Helikoptern und Transportflugzeugen für die Kampfunterstützung bzw. für die zur Verstärkung zwingend notwendige Verlegung von Truppenteilen einsetzen. Es war ein Teufelskreis.

Auch bei der Munition und beim Betriebsstoff zeichneten sich Engpässe ab, 4000 von den USA übernommene Fahrzeuge blieben infolge fehlender Ersatzteile stehen.

Die Militärregion I, einst Bollwerk im äussersten Norden an der DMZ gelegen und Region berühmter Gefechte wie jenen von Khe Sanh, Chua Lai oder Hue, leistete noch erbitterten Widerstand aus diesen drei verbleibenden Stützpunkten. Da Nang wurde am 1. April 1975 evakuiert, damit musste die gesamte Militärregion I aufgegeben werden. Nahezu gleichzeitig fielen auch entscheidende Stützpunkte weiter südlich, in der grossen Militärregion II.

Bild: AP Foto

Der Fahrer des Spitzenpanzers T-54/55 mit der Turmkennzeichnung «843», Nguyen Van Tap, in einer späteren Aufnahme.

Dort mussten Cam Ranh und Na Trang ebenfalls am 1. April evakuiert werden. Am 18. April 1975 befand sich die gesamte Militärregion II, die grösste der vier Regionen, unter kommunistischer Kontrolle. Der rasche Erfolg der Kommunisten war nicht so sehr ein militärischer, als vielmehr eine Folge der chaotischen und überstürzten, massiv von Flüchtlingsströmen behinderten Aktionen der südvietnamesischen Truppen.

Diese konnten keinen zusammenhängenden, wirksamen Widerstand mehr leisten. Saigon als Operationsziel Nordvietnams rückte immer näher.

Kurz vor dem Kollaps

Am 26. März 1975 besuchte US-General Frederick Weyand, Stabschef des US-Heeres, Saigon, um sich persönlich ein Bild der desolaten Lage zu machen. Der Generalstabschef der südvietnamesischen Armee, General Cao Van Vien schreibt in seinem Buch «The Final Collapse», dass er den Gast nur um eines gebeten habe, nämlich um B-52-Einsätze gegen kommunistische Truppenansammlungen. Dieses Anliegen blieb unerfüllt, der US-Kongress bot keine Hand mehr dazu.

Nach dem Fall der MR I und II bewegten sich die nordvietnamesischen (NVA) Divisionen weiter südwärts in Richtung der Militärregion III mit Saigon als Zentrum. Zum Zeitpunkt des Falls Saigons sollten sich drei Korps mit 15 Infanteriedivisionen der Kommunisten in der Region befunden haben. Eine weitere Schlüsselstadt, Xuan Loc, 75 Kilometer nordöstlich von Saigon, fiel am 23. April 1975. Nun konnte auch der wichtige Luftstützpunkt von Bien Hoa und das HQ des III Korps (verantwortlich für die MR III) unter Beschuss genommen werden.

Der Regionskommandant Gen Lt Nguyen Van Toan befahl nun das Verteidigungsdispositiv für Saigon mit der 5., 18., 22. und 25. Division sowie mit der 1. Luftlandbrigade. Zur Verfügung standen zudem noch die 3. Panzerbrigade und die 468. Marineinfanterie-Brigade.

Politische Unruhen und Gerüchte über einen Umsturz in Saigon begleiteten dieses sich abzeichnende militärische Desaster und die Schlussphase Südvietnams. Ausdruck dieser chaotischen Zustände war die spektakuläre, aber letztlich unbedeutende Bombardierung des Präsidentenpalastes am 8. April 1975 durch zwei südvietnamesische F-5-Kampfflugzeuge.

Am 21. April trat Präsident Thieu von seinem Amt zurück und übergab dieses an seinen Vize Tran Van Huong, bevor er sich nach Taiwan und später in die USA absetzte. Mit seiner Anordnung zur voreiligen und weitgehend kampflosen Räumung der Schlüsselprovinzen Pleiku und Kontum im Norden des Hochlandes der MR II im März 1975 hatte Thieu letztlich den Beginn des Endes zu verantworten. Zuvor hatte er auch seinen Premier Khiem zum Rücktritt gezwungen. Gegenseitige Schuld-

zuweisungen über den Niedergang Südvietnams beherrschten den Alltag.

Eine Woche später übertrug das «Parlament» die Präsidentschaft an General Duong Van Minh, dem gute Kontakte zu den Kommunisten nachgesagt wurden.

Dessen letzten, teils naiven Hoffnungen, unter Vermittlung der Franzosen noch eine politische Lösung zu finden oder noch einen Dialog mit den Kommunisten führen zu können, schwanden.

Die Lage wurde zusehends konfuser und unübersichtlicher. Zum Zeitpunkt seiner Vereidigung bombardierten drei von Kommunisten pilotierte A-37 Tan Son Nhut, den Luftstützpunkt der Hauptstadt. Kurze Zeit danach kam erstmals auch das Zentrum Saigons unter Beschuss.

Evakuation

Der zögerliche US-Botschafter Martin weigerte sich hartnäckig, die Order zur Evakuierung zu geben, erst ab dem 14. April lockerte er seine sture Haltung und erlaubte zuerst das Ausfliegen von Waisenkindern und danach für erste Angehörige und ausgewählte Südvietnamesen.

Ab dem 25. April genehmigte Martin die Ausreise von 50 000 gefährdeten Südvietnamesen und verbleibenden Amerikanern. Die meisten Fluchtbewegungen erfolgten zu diesem Zeitpunkt noch auf dem Luftweg über Tan Son Nhut. Der Ring um Saigon begann sich zu schliessen, erste Elemente der Kommunisten stiessen konzentrisch vor und erreichten am 26. April die Vororte, am 27. April war die gesamte Westflanke Saigons weitgehend offen. Die dort verzweifelt kämpfenden 8th und 9th Ranger Groups erlitten bis zu 50 Prozent Verluste.

Tan Son Nhut, diese letzte Bastion zur Freiheit, konnte ab dem 29. April infolge des schweren Beschusses nicht mehr genutzt werden.

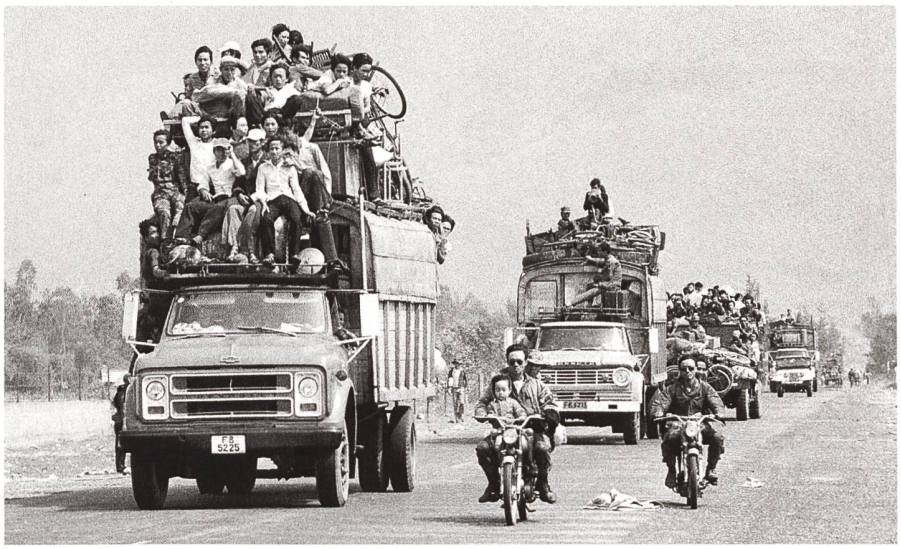
Zehntausende von Flüchtenden strandeten auf dem Flugplatz. Chaos wo man hinsah. Trotzdem gelang es den Amerikanern, am 29. und 30. April 1975 noch 11 600 Personen mit Helikoptern und mit Flussbooten zu evakuieren. Insgesamt wurden in den wenigen Tagen seit dem 25. April etwa 130 000 Vietnamesen gerettet.

Es hätten noch wesentlich mehr sein können, wenn die Umstände und Zeitverhältnisse dies erlaubt hätten. Die MR IV ganz im Süden (Mekong) hatte keinen nennenswerten Widerstand mehr leisten können.

Am frühen Morgen des 30. Aprils erreichten die Spitzen der 324. nordvietnamesischen Division Saigon, angeführt von Kampfpanzern des sowjetischen Typs T-54/55. Während einige dieser Panzer noch abgeschossen wurden, stiessen weitere Panzer zum Präsidentenpalast vor, das Spitzenfahrzeug mit der Turmnummer «843» überrollte das massive Gittertor des Haupteingangs. Die Kommunisten besetzten gegen Mittag das Symbol des freiheitlichen Südvietnams, welches heute «Wiedervereinigungspalast» heisst. Im Innern warteten Präsident, General Duong Van Minh, mit etwa 30 Mitarbeitern seines Stabes auf die Sieger. Um 10 Uhr hatte er seinen Kommandanten befohlen, die Kämpfe einzustellen.

Der Kommandant der nordvietnamesischen Panzerformation, Oberst Bui Tin, nahm die Kapitulation entgegen und soll zu den Anwesenden gesagt haben «Sie haben nichts zu befürchten. Zwischen Vietnamesen gibt es weder Sieger noch Besiegte. Nur die Amerikaner wurden besiegt. Sofern Sie Patrioten sind, geniessen Sie diesen Tag als Moment der Freude.»

Der Vietnamkrieg war beendet. Die Folgen allerdings waren weit schlimmer, als die leeren Worte von Oberst Bui Tin es ausdrückten.



Frühjahr 1975, in Massen flüchten die Bewohner aus der Militärregion I (Region Da Nang) vor den anrückenden Kommunisten südwärts.

Strassenszene nach dem Fall von Saigon am 30. April 1975.

Bilder: Internet